

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 5. Juli 1943

Nummer 154

Deutsche Frontlinie am Kuban vorverlegt

Erfolge unserer Grenadiere im Lagunengebiet - Bomben auf sowjetische Eisenbahnknotenpunkte

Berlin, 5. Juli. Im Lagunengebiet des Kuban-Brückensystems nahmen zwei deutsche Kampfgruppen gegen hartnäckigen bolschewistischen Widerstand eine wichtige Landbrücke zwischen zwei Seen in Besitz. Von hier aus stießen sie aus nordwestlicher und südlicher Richtung weiter vor und konnten sich vereinigen. Die westlich eines der Seen stehenden Bolschewisten wurden abgeschnitten und erlitten im nun einseitigen Kampf schwere Verluste.

Außer zahlreichen Gefangenen mußten sie mehrere Granatwerfer, Maschinengewehre, Maschinengewehrmaschinen sowie Boote zurücklassen. Unseren Grenadiere gelang durch diesen Vorstoß eine Verbesserung und Vorverlegung unserer Frontlinie, obwohl das Gelände gerade an diesem Frontabschnitt besondere Schwierigkeiten bietet.

In dem ausgedehnten, hügeligen Lagunengebiet, das durch zahlreiche kilometerlange Seen, Wasserarme und Tümpel zersplittert ist, gibt es keine befahrbaren Wege und nur selten einen trockenen Pfad, der durch das Sumpfwasser und die bis zu vier Meter hohen Schilfbänke hindurchführt. Schanzarbeiten können im Lagunengebiet nur an vereinzelten Stellen behelfsmäßig durchgeführt werden, so daß unseren Grenadiere in erster Linie das Schließen von Lücken und Tarnungsmöglichkeiten bietet. Hier trägt der Krieg seine besondere Note: Er ist

zu einem Kampf Mann gegen Mann geworden, der mit Handgranate und Maschinenpistole ausgetragen wird. Auf den kleinen Inseln inmitten des weiten Sumpfwassers und Schilfbänkes ist jede Gruppe und jeder Stützpunkt auf sich selbst angewiesen. So gute Möglichkeiten auch das Schilf zur eigenen Tarnung bietet, gibt es doch dem Feind ebenso Gelegenheit, sich ungehindert heranzuschleichen, so daß unsere Truppen Tag und Nacht zur schärfsten Aufmerksamkeit gezwungen sind. Der Erfolg, den unsere Grenadiere gegen die sich zäh wehrenden Bolschewisten erringen konnten, ist angesichts dieser Geländebedingungen besonders hoch zu werten.

Deutsche Schlachtflugzeuge griffen wiederum Booteansammlungen des Feindes nordöstlich Temrjuk an, zerstörten im Tieferangriff sechs Landungsboote und beschädigten eine Anzahl weiterer schwer. Eine andere Gruppe von Schlachtflugzeugen bombardierte Eisenbahn- und Straßenstationen im Raum südlich Kupjansk. Mehrere Explosionen und Brandherde bewiesen die gute Treffsicherheit der deutschen Bomben.

Bei dem im gestrigen OAB-Bericht gemeldeten Nachtangriff eines starken deutschen Kampferverbandes auf Stadt und Hafen Telez wurden in den Gleisanlagen des Bahnhofes, der für den bolschewistischen Nachschub besonders wichtig ist, erheb-

liche Zerstörungen angerichtet. Unsere Flugzeuge kehrten ohne Ausfall zu ihren Einsatzorten zurück. Andere Kampfflugzeuge belegten die Bahnhöfe Baluki-Nord und -Süd sowie den Knoten-



tenpunkt Kaptornoje mit Spreng- und Brandbomben. Auch hier beobachteten unsere Besatzungen zahlreiche Brände und Explosionen.

In den letzten Nächten unternahm die Bolschewisten westlich Kijitschansk mehrere Versuche, mit kleinen Gruppen auf das rechte Ufer des Donez zu gelangen, um dort die deutschen Stellungen zu erkunden. Sie brachten sechs Nächte hintereinander einzelne Boote zu Wasser, die jedoch jedesmal, bevor sie die Flussmitte erreichten, von unseren Grenadiere zusammengebrochen wurden. In keinem Fall gelang es dem Feind, an unserem Ufer Fuß zu fassen. Ein ähnlicher Versuch scheiterte südöstlich Kijitschansk, wo sich die Bolschewisten zur Überquerung des Flusses eines neuen Mittels bedienten. Sie benutzten hier keine Boote, sondern paddelten einzeln mit Schwimmmatten, in denen Zeltbahnstücke befestigt waren, über den Fluss. Nachts kam auf diese Weise ein Stoßtrupp bis zu einer Insel mitten im Strom, wo er sich während des ganzen Tages verborgen hielt. In der folgenden Nacht gelangte er zwar bis an das diesseitige Ufer, wurde aber mit einem solchen Feuer empfangen, daß er sich scheinbar wieder zurückzog.

Provisorische Regierung des freien Indiens verkündet

Subhas Chandra Bose zum Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung ernannt

Drabtsbericht unseres Korrespondenten
ot Tokio, 5. Juli. Der Kampf um die Unabhängigkeit Indiens ist mit der Ankunft des großen indischen Nationalistenführers Subhas Chandra Bose in Schonan in ein neues Stadium getreten. Wie die Zentrale „Freies Indien“ mitteilt, erklärt das indische Volk in dem Eintreffen Boses in Schonan den Beginn einer Entwicklung von größter historischer Bedeutung. Diese Entwicklung wurde eingeleitet mit der Konferenz der indischen Unabhängigkeitsführer in Opaton, auf der Subhas Chandra Bose zum Präsidenten dieser Liga ernannt wurde. In seiner Eigenschaft als oberster Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Opaton verkündete Bose die Bildung einer Provisorischen Regierung des freien Indiens.

Die Subhas Chandra Bose in einer großen Rede feststellte, sehe diese provisorische Regierung ihre einzige Aufgabe darin, das ganze indische Volk in seinem Kampfe um die Freiheit der Heimat zu sammeln und zu führen. Es gelte, alle Indier in der Heimat und außerhalb Indiens für den bewaffneten Kampf gegen seine Unterdrücker vorzubereiten. Sobald die Revolution von Erfolg gekrönt und der anglo-amerikanische Imperialismus aus Indien vertrieben seien, sei die Aufgabe der provisorischen Regierung erfüllt. Es liege dann bei dem indischen Volk selber, sich nach eigenem Ermessen seine Regierungsform und die Regierung zu wählen, der die provisorische Regierung alsdann sofort ihre bisherigen Funktionen übertragen werden.

Der Augenblick ist gekommen, so jagte Bose weiter, da das freilebende indische Volk sich erhebt, um sich nach jahrhundertelanger Unterdrückung selber seine Freiheit und damit seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. Es ist das erste Mal in der Geschichte Indiens, das alle im Ausland lebenden Indier in einer einzigen Bewegung zusammengeschlossen sind, um für ein gemeinsames großes Ziel zu kämpfen. Trotz aller Versprechungen, die die englische Regierung bisher gab, ist es klar, daß England sowohl während als auch nach Beendigung des Krieges entschlossen ist, Indien wie bisher rassistisch auszubeuten. Die Ernennung Wavells zum Vizekönig zeigt klar die künftige Entwicklung an. Während im England seine militärische Herrschaft in Indien einerseits noch ausgebaut und verstärkt, wird die englische Regierung zweifellos auf der anderen Seite versuchen, einen Kompromiß mit dem indischen Volke zu schließen. Doch auch ein solcher Versuch ist von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Wenn wir allein und ohne Hilfe von außen das britische Empire zu bekämpfen hätten, so wäre unsere Aufgabe zweifellos sehr schwierig. Japan Deutschland und Italien jedoch bekämpfen heute unseren gemeinsamen Feind und haben ihm bereits schwere Schläge versetzt. Diese drei Länder sind fest entschlossen, ihren Kampf so lange fortzusetzen, bis der amerikanische und englische Imperialismus besiegt und vernichtet sind. Was heute am dringendsten nötig ist für die Erringung unserer eigenen Freiheit ist eine ungeheure Einsatzbereitschaft und Opferbereitschaft. Alle Organisationen in der Heimat und außerhalb des Landes müssen jetzt bereit sein, unter einer Führung für die Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Wenn unsere Vorbereitungen für den Endkampf gekommen sind, werden wir eine gemeinsame Front mit Japan, Deutschland und Italien bilden. Wir müssen bereit sein, unser Blut zu vergießen, wenn wir unsere Freiheit erringen wollen. Nur dann wird auch die Unabhängigkeit und Größe unserer Heimat für alle Zukunft gesichert sein.

Die Ernennung Boses hat, wie Berichte aus Schonan besagen, unter den dortigen Indiern eine ungeheure Begeisterung ausgelöst. Man bezeichnet seine Erklärungen vor den in Schonan

verammelten indischen Nationalisten als den Sammelruf für alle Indier und den Beginn des aktiven Kampfes für die Freiheit und Unabhängigkeit Indiens. Als Bose nach der denkwürdigen Konferenz das Versammlungsort verließ, wurden ihm von den Zuhörern spontan Ovationen dargebracht. Die gesamte japanische Presse bringt die sensationellen Erklärungen Subhas Chandra Boses in Schonan in allergrößter Aufmerksamkeit. In ihren Hefterschriften betonen die Blätter, daß jetzt der Freiheitskampf der Indier begonnen habe.

90 britisch-amerikanische Flugzeuge vernichtet

Erfolgreiche Abwehr der Luftangriffe auf westdeutsches und italienisches Gebiet

Aus dem Führer-Quartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Lagunengebiet des Kuban-Brückensystems wurde die Front trotz großer Geländebedingungen und feindlicher Gegenwehr vorverlegt. An der übrigen Front wird übliche Stoßtruppaktivität bei Kijitschansk und südwestlich Wladiwostok gemeldet. Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge die sowjetischen Nachschubstützpunkte Telez und Baluki.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe gegen italienisches Gebiet erlitt der Feind gestern schwere Verluste. Insgesamt wurden fünfzig britisch-nordamerikanische Flugzeuge, davon allein zwanzig durch die deutsche Luftwaffe, vernichtet. Zwei deutsche Jäger werden vermisst.

Starke britische Bomberverbände griffen in der letzten Nacht abermals die Stadt Köln an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwüstungen in verschiedenen Stadtteilen. Luftverteidigungskräfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 37 Bomber. Drei weitere Flugzeuge

wurden gestern über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Stalins Ansprüche sind unbegrenzt

Drabtsbericht unseres Korrespondenten
n Madrid, 5. Juli. Unter der Überschrift „Unbegrenztheit der bolschewistischen Ansprüche“, schreibt das Blatt „Alcazar“, daß die europäischen Emigranten heute bereits die Niederlage der Sowjetunion wünschen, weil sie wüßten, daß der Sieg der Bolschewisten den restlichen Untergang ihrer ehemaligen Länder und Völker bedeuten würde. Wörtlich fährt das Blatt fort: „Wenn schon die Atlantik-Gharita bedeutende Konzeptionen an die Sowjetunion vorbringt, so stellt doch Stalin immer mehr Forderungen. Die darüber von Zeit zu Zeit in der internationalen Presse erscheinenden Meldungen und Berichte sind keineswegs zweifelhaft, und die bedingungslose Waffenhilfe der Sowjets bedingt eine Gegenleistung der Engländer und Nordamerikaner, durch die nach dem Kriege halb Europa geopfert werden würde.“

Köln - Ansporn zu kompromißlosem Kampf

Sven Hedin und Staatspräsident Tiso verurteilen aufs schärfste die Luftangriffe

Köln, 4. Juli. Auf die Nachricht von der Schändung des Kölner Doms durch die britischen Terrorbomber hat Sven Hedin, der weltberühmte Forscher und einer der besten Kenner der britischen Nachtpolitik, dem Stockholmer Vertreter des „Westdeutschen Beobachters“ folgende Stellungnahme übermittelt: „Es ist eine furchtbare Tat, die gegen die Zivilisation und die Kultur verübt wurde, eine Tat, die die ganze Welt gegen ihre Urheber aufreizen muß. Dem Anschlag auf den Kölner Dom ist die Vernichtung unzähliger anderer künstlerisch wertvoller Kirchen vorausgegangen. Die britischen Piloten können also nicht behaupten, daß sie den Dom schonen wollten. Für sie gibt es überhaupt keine Verteidigung. Die Bombardierung des Doms ist vor allem auch für die Katholiken und die gesamte katholische Welt eine furchtbare Beleidigung. Vom architektonischen und künstlerischen Standpunkt aus bedeutet die Vernichtung, die dem Kölner Dom zugefügt wurden, einen besonders schweren Verlust. Man hat Verständnis für die Bombardierung militärischer Objekte, das Verständnis hört aber für eine Kriegsführung auf, unter der Zivilisten zu leiden haben. Ganz besonders gilt dies, wenn so heilige Gebäude getroffen werden wie der Kölner Dom. Mit dieser Tat hat sich die britische Kriegsführung für immer befleckt.“

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso hat dem „Westdeutschen Beobachter“ u. a. folgende Erklärung abgegeben: „Mit tiefer Entrüstung und klammern Entsetzen hat die Kulturwelt die traurige Tatsache der schweren Beschädigung des Kölner Domes zur Kenntnis genommen. Ein Meisterwerk gotischer Kunst ist einem prenzulosen Zu-

nismus zum Opfer gefallen, der in der Geschichte nicht seinesgleichen hat. Wie tief ist eine Kriegsführung gesunken, deren Repräsentanten so oft behauptet haben, daß sie einen Sinn für einen ehrenvollen Kampf hätten, wenn sie es zulassen, ja sogar sich damit brüsten, daß ihre Eddne Werte vernichten, die Schöpfungen des europäischen Genies sind! Die Angriffe auf die europäischen Kulturdenkmäler beweisen, daß der Kampf gegen Europa nicht nur ein Kampf gegen das Territorium Europas, sondern auch ein Kampf gegen die europäische Kultur ist. Sie enthalten auch den tiefsten Zusammenhang des bolschewistisch-plutokratischen Bündnisses: den Haß gegen den Geist, gegen Kultur und Religion. Das Verteidigungsbandnis der europäischen Nationen zum Schutze ihrer europäischen Kultur erhält dadurch nicht nur eine erschütternde Begründung, sondern auch einen Ansporn zu einem kompromißlosen Kampf gegen die Vernichtung des Geistes und der Kultur.“

Kunst, die sie nicht verstehen

Genf, 4. Juli. Zu den Bombenabwürfen auf den Kölner Dom schreibt ein Sonderkorrespondent der Londoner „Times“ einen Artikel, in dem er diese Untat zu bagatelisieren versucht. Er meint, der Dom sei „ja schon ganz modern“, habe aber so gut wie keine Zinenausstattung und sei in keiner Weise ein Nationalheiligtum.“ Die Engländer versuchen sich jetzt reinzuwaschen, wie die dumme Bemerkung der „Times“ erkennen läßt, und sprechen von einer Kunst, die sie überhaupt nicht verstehen, weil sie sie in ihrem eigenen Lande nicht aufzuweisen haben.

Japans Beitrag zum Sieg

Von Konteradmiral Gadow

Ein Blick auf die immer noch erhitzen Erörterungen in der amerikanischen Presse über den Vorzug des europäischen oder ostasiatischen Kampfgebietes genügt, um zu zeigen, welchen Ansporn die Kriegsführung Japans der feindlichen Strategie in die Hände geworfen hat. Sein Kriegseintritt und der Angriff auf Pearl Harbour — für jeden Nordamerikaner heute noch eine brennende Erinnerung und historische Wendemarle — traf doch mitten hinein in die selbstgefällige Vorstellung, man werde Japan trotz aller brüsten Noten, Ausfuhrverbote und allgemeiner Eintreibung hinhalten können, bis der „Fall Europa“ erledigt sei. Für Japan war das der richtige und psychologische Moment, um zuzustoßen. Für die Kriegsführung ergab sich trotz allen grundsätzlichen Widerstands der U.S.A. Führung eine Zweiteilung des nordamerikanischen militärischen und Angriffspotentials, der Zwang zur vollständigen Vernichtung und Vertreibung der Westküste einschließlich des bedienten Ausbaus von Kodiak und Dutch Harbour. Dazu kamen die Wiederaufbaukosten für Hawaii und die Flotte, die Veranspruchung der Flotte und Luftwaffe auf den Meuten, bei Midway und in der Südpazifik, die schweren Verluste auf den Philippinen, Neu-Guinea und den Salomonen, die Bindung und teilweise Vernichtung beträchtlicher Flotten- und Luftflottenanteile. Alles das ging für den Einsatz in Afrika und Europa verloren, führte zu Engpässen in der Rohstoffbeschaffung, zu Benzin- und Kraftstoffmangel, zu Überbelastung der Stahlproduktion und Mangel an Arbeitskräften, kurz: zur Zerschmetterung des Kraftaufwands. Man weiß, wieviel Mühe sich Churchill gab, um die U.S.A. von einer stärkeren Hinwendung zum Pazifik abzuhalten, ohne doch verhindern zu können, daß dort Kräfte eingesetzt wurden, um über Attu und die Meuten näher an Japan heranzukommen und der erwarteten Großoffensive in der Südsee zu begegnen. Die Ankündigung des Marineministers Shimada im Reichstag am 16. Juni, dort unten seien große Operationen im Gange, kamen gerade zurecht in einem Augenblick, wo der ganze Feindhorst sich bemühte, Europa mit seinen Invasionsdrohungen nervös zu machen.

Was Admiral Shimada an materiellen Ergebnissen des See- und Seeluftkrieges nannte, übersteigt die Vernichtungszahlen der größten vorstellbaren Seeschlacht: Versenkt wurden 13 Schlachtschiffe, 11 Flugzeugträger, 55 Kreuzer, 56 Zerstörer, 128 U-Boote, 69 sonstige Kriegsfahrzeuge. Das ist bei den Schiffsverlusten über zwei Drittel des Anfangsbestandes, mehr als der Anfangsbestand an Flugzeugträgern, neun Zehntel der Kreuzer usw. und hat Schiffswerften und Industrie mit einem gewaltigen Zusatz- und Reparaturprogramm belastet. Das gleiche gilt von den 2 1/2 Millionen W.L. versenkten Schiffstanks, die den von uns vernichteten 31 Millionen und der von Italien beigegebenen Millionen hinzugerechnet sind und für den gemeinsamen Feindbedarf ausfallen.

Was die ostasiatische Landfront betrifft, so ist daran zu erinnern, daß Roosevelt selber seinen Zweifel geäußert hat, ob man über die Südsee- und Sunda-Inseln hinweg, überhaupt von See aus dem Sieg über Japan näher kommen könne. Die Offensive bei Attu, die den Japanern diesen Sperrriegel im Norden leider entriß, hat, stellt schon den abweichenden und besonders von der Marine propagierten Versuch dar, die Luftwaffe auf diesem Wege an Japan heranzutragen. Von Attu bis zur Nordspitze Japans sind es 2200 Kilometer, bis Tokio 3700 Kilometer, also bereits für die Bombenwaffe eine diskutierbare Entfernung — freilich nur ohne Jagdschutz —, so daß Japan sich kaum mit diesem Verlust abfinden wird. Der größere Operationsplan der Feinde hat sich jedoch bisher immer noch auf Tschungking-China gestützt und auf das Heranziehen offensiver Flugplätze über chinesischen Boden bis auf Angriffsweite zu den japanischen Inseln. Der Feldzug in Burma und die Abwehr der Bawell-Offensiven an der indischen Grenze haben das Schicksal Tschungking-Chinas besiegelt, und die Zerstörung der vorgeschobenen Flugplätze in Tschungking und weiter landeinwärts hat die Luftoffensive weit zurückgedrängt. Die optimistischen Erwartungen, auf diesem Wege an Japan heranzukommen, entbehren daher ebenso der Unterlagen wie hoffnungsvolle Blide auf Sowjetrußland.

Jedenfalls geht aller Mühsaufwand der Gegner, der hier durch Japan gebunden und wird, gleichfalls von der Summe ihres Potentials ab, ohne auf der Dreierpartei die gleiche strategische Einbuße zu bedeuten. Denn was Japan hier und im weiteren bereits eroberten Raum an Kräften einsetzt, fällt bereits unter die in strategischen Werbelosten. Was mit Mandschukuo eingeleitet und mit Nanking-China fortgesetzt wurde, die Umstellung Chinas und Ostasien auf die Neue Ordnung, nahm starken Aufschwung mit dem Verzicht Japans auf territoriale oder souveräne Vorrechte, mit der Waffenfolge Nankings, der Befreiung Burmas und Thailand, der Heranziehung der Malaien-Völker zur Selbstverwaltung, der Ankündigung der Freiheit auch für die Philippinen. Nicht nur werden die Bodenschätze und Ertragskräfte des befreiten Gebiets durch die vereinte Arbeit von Ostasiaten in Kampf- und Kriegswirtschaftswerte umgewandelt, sondern noch stärker muß die Idee der Neuen Ordnung und ihr Wurzelhaften im Raum, dem der Krieg draußen gilt, der strategischen Zielsetzung des Feindes entgegenwirken, bis zu einem Punkte, wo sie als absterbend angesehen wird. Was damit draußen geschieht, findet seine Parallele im Raume Europa und liefert nach dem militärischen und dem rüstungsmäßigen auch seinen politischen Beitrag zur Lösung des Kriegesproblems.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 3. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Schwere Artillerie des Seeres bekämpfte feindsichtige Ziele in Venigrad mit beobachteter guter Wirkung.

Ernährer und Mehrer des Volkes

Süddeutschland, 4. Juli. In einer Großkundgebung des Landvolkes sprach der Reichslandmann des Reichsnährbundes, Bauer Gustav Behrens. Er führte u. a. aus: Ueberall sieht man heute eine Ernte heranwachsen, die Zeugnis ablegt für den eisernen Willen unseres Landvolkes, den entscheidenden Beitrag zum Siege zu liefern.

Im Vordergrund unserer ernährungswirtschaftlichen Aufgabe steht die Notwendigkeit, das Volk satt zu machen, also dafür zu sorgen, daß genug Brot, Kartoffeln und Gemüse zur Verfügung stehen. Fett ist wichtiger als Fleisch und steht nach Brot, Kartoffeln und Gemüse im Vordergrund der Erzeugung.

Der Impresario des Krieges

Drahtbericht unseres Korrespondenten am Mailand, 4. Juli. Die sensationellen deutschen Enthüllungen über die Schuld der Vereinigten Staaten am Ausbruch des gegenwärtigen Krieges werden von der gesamten norditalienischen Presse stark beachtet und in großer Aufmachung auf der ersten Seite und unter mehrgliedrigen Überschriften veröffentlicht.

Ein Veto Roosevelt

Stockholm, 4. Juli. Roosevelt legte gegen den Gesetzentwurf des Repräsentantenhauses, der sich gegen das Programm des Präsidenten zur Preisüberhöhung durch Zahlungen von Subventionen wendet, ein Veto ein. Nachdem Roosevelt an den Kongress eine seiner schärfsten Botschaften gerichtet hatte, stimmte das Repräsentantenhaus über das Veto ab und lehnte mit 200 gegen 184 Stimmen eine Jurisdiktionsvorlage an den Ausschuss ab.

Fünf neue Ritterkreuzträger

Berlin, 4. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kurt Schreiber, Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment Hermann Göring, Hauptmann Hermann Schmidt, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment, Oberleutnant d. R. Rudolf Kunz, Führer einer schnellen Abteilung, Oberfeldwebel Alfred Nitsch, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel, und Feldwebel Emil Werner, Aufwärtiger in einem Grenadier-Regiment.

Immer stärkere Abwehr auch über dem Mittelmeer

Rom, 4. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Italienische und deutsche Jäger sowie die Bodenabwehr bekämpften am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg die Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf Ortschaften Siziliens und Sardinien. Es gelang wiederholt, die feindlichen Verbände zu zerstören, bevor sie noch ihr Ziel erreicht hatten, und die feindlichen Flugzeuge über weite Strecken des offenen Meeres zu verfolgen.

Der Krieg im Mittelmeer ist, wie unser römischer v.l.-Vertreter meldet, in der gegenwärtigen Phase fast ausschließlich ein Luft- und U-Boot-Krieg. Sein hervorstechendstes Merkmal ist der von Woche zu Woche sichtbar in Erscheinung tretende Abwehrerfolg durch die Küstenstreitkräfte, die zum Wochenende mit dem innerhalb 48 Stunden getätigten Abschuss von 74 Flugzeugen einen Rekord erzielten.

Der Streit der jugoslawischen Emigranten

Rückwirkung der Banden-Niederlagen - „König“ Peter überflüssig?

Drahtbericht unseres Korrespondenten am Budapest, 5. Juli. Der Zusammenbruch der Banden im südwestlichen Balkangebiet und die fortschreitende Vernichtung der Banden in der Herzegovina und in Nordmontenegro haben die Stellung der sogenannten jugoslawischen Exilregierung in London stark erschüttert. Schon seit Beginn dieses Jahres machte Mostau seinen Einfluss in London dahin geltend, die Vertreter der „großserbischen Idee“, vor allem Ministerpräsident Jovanovitch und Kriegsminister Mihailovitch, an die Band zu drücken und den Einfluss der Bolschewisten zu stärken.

Inzwischen hat Mihailovitch tatsächlich das Feld seiner bisherigen Tätigkeit verlassen müssen, allerdings nicht infolge des Moskauer Drucks, sondern im Verlauf der erfolgreichen Stürmungaktion der deutschen Wehrmacht in Montenegro. Es schien sogar, als ob ein einziger Faktor der gegnerischen Agitation die kommunistischen Banden übrig bleiben würden.

Zweikampf im Vorfeld der Küste

Ein Kampf auf Leben und Tod in der Morgendämmerung des Kanals

Von Kriegsberichterstatter Franz Obermaier. rd. PK. Als die Männer des Hafenschutbootes sich den Schweiß von der Stirne wuschen und die Stahlhelme wieder mit der leichten Vordämpe verstaubten, da meinte einer, das ganze Geschehen innere ihn an seine Kinderträume, an den Vogel Knosus, der sich menschliche Opfer hole. So ein Zweikampf zwischen Boot und Flugzeug sei, wenn auch beinahe alltäglich, so doch etwas Ungeheuerliches und gleiche irgendwie einer tödlichen Auseinandersetzung zwischen Urweltreusen des Wassers und der Luft.

Wie ein Raubvogel, so verlief beim Morgengrauen ein britischer Aufklärer seinen Horst und zog aufs Meer hinaus. Weit konnte er im Halbdunkel nicht sehen. Belächter war es für die Bedrohten, die Gefahr auszumachen und sich gegen den Angreifer zu wappnen, den kein Brummen verriet, bevor er noch in Sicht kam. Wenn es im Kanal hell zu werden beginnt und die Wache beendet ist, dann haben es die vielen kleinen Hafenschutboote im Küstenvorfeld eilig, in ihre Häfen zu gelangen. Denn wer bei Tage auf See ertübt wird, muß damit rechnen, die Beute ziehender Raubvogel zu werden. Wie rasch rufen sie sich Hilfe herbei, um sich dann von allen Seiten auf die Bewegungen zu stützen und sie bis zum Untergang zu beharren. Langsame, schwer bewegliche Boote sind ja von vorn herein im Nachteil.

Es gab daher den Männern des Hafenschutbootes, das an diesem morgigen Morgen im Halbdunkel sein

berichte zusammengestellten Wochenenergebnisse nach, die für die letzten drei Wochen (beginnen mit dem 18. Juni bis heute) folgende Abschusszahlen feststellen: 46, 111, 127 und damit die aufsteigende Kurve der Abwehrerfolge veranschaulichen.

Hervorzuheben ist, daß die vielfach gesteigerte Wirksamkeit der Abwehr nicht nur durch die der feindlichen Luftwaffe beigebrachten Verluste illustriert wird, sondern vielmehr noch durch die im Laufe der letzten Wochen wiederholt zu beobachtende Entwicklung, daß es dem Gegner nicht gelang, die gesteckten Ziele zu erreichen. Vielmehr wurde er, ohne größeren Schaden anrichten zu können, vorher abgedrängt und mußte sich der mitgeführten Bombenlast häufig über dem Meer entledigen. Dabei handelte es sich nicht nur um begrenzte Einfloggebiete, wie etwa im Falle Messina, wo die Jagdwaffe naturgemäß massierter eingesetzt werden konnte, sondern, wie der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag erklärt, um den Luftraum von Sizilien wie auch von Sardinien.

Ueber den Prozentfuß der Verluste des Feindes an der Mittelmeerküste liegen in Rom übereinstimmende Zahlen nicht vor. Das Organ der italienischen Luftwaffe stellte sie für zwei Angriffe der vergangenen Woche - Messina und Livorno - mit 15 v. H. fest und bezog sich auf amerikanische Aufzeichnungen, die eine Verlustquote von 10 v. H. als angeblich „tragbar“ zur Fortsetzung der Terrorverlustoffensive erklärten. Im Gesamtrahmen der Verteilung der gegenwärtigen Operationen im Mittelmeer dürfen auch die Offensivaktionen der Küstenluftwaffe nicht außer acht gelassen werden. Sie erreichten in der vergangenen Woche im Angriff auf den Hafen Bone ihre größte Wirkung.

Exilregimes durch Aufnahme einiger bolschewistischer Vertreter zu zwingen. Bemerkenswerterweise ist dies jedoch bisher nicht gelungen. Ministerpräsident Jovanovitch mußte zwar zurücktreten, aber auch sein Nachfolger Trifunovitch überließ den bolschewistischen Emigranten aus dem ehemaligen Jugoslawien keine wesentlichen Positionen. Mostau war daher mit der neuen Lösung ebenfalls unzufrieden und ging nun schon, um seinen Wünschen Nachdruck zu verleihen, so weit, die Entfremdung des „Königs“ Peter, eines Verwandten des englischen Königshauses, zu verlangen.

Mit diesem dauernden Druck auf die jugoslawische Exilregierung, der an Stärke dem Druck auf die polnische Exilregierung keineswegs nachsteht, hat Mostau allen einflussreichen Meldungen zufolge ganz das Gegenteil von dem erreicht, was seine eigene Agitation in den letzten Monaten betrieben hatte: Die jugoslawische Exilregierung hat sich verweigert, wie es um Europa bestellt wäre, wenn die Bolschewisten siegen würden, und schon aus den rein theoretischen Überlegungen muß sie gelernt haben, daß ein Sieg Moskaus die völlige Vernichtung des serbischen Volkes und seiner Eigenstaatlichkeit bedeuten würde. Zu einer praktischen Auswirkung wird diese Erkenntnis natürlich vorläufig nicht gelangen, denn die Emigrantenfürher, die 1941 ihr Volk im Stich ließen, sind auch heute noch viel zu feige, als daß sie offen gegen ihre Vorkämpfer in London und Mostau aufmucken würden. Auf der anderen Seite allerdings verlieren sie durch diese Haltung auch die letzten Anhänger in den Reihen ihres Volkes.

nem Hafen aufstrebte, einen Stich, als der Ausguck plötzlich „Fliegeralarm!“ brüllte. Sogleich aber griffen sie nach ihren Stahlhelmen und rannten zu den Wachen. In einer Höhe von 20 bis 30 Metern und einer Entfernung von einigen hundert Metern schwebte das Ungetüm festab vorbei, fleg hoch und wendete. Sah das nicht aus wie der Flug eines riesenhaften Raubvogels, der sich anschickte, ein Opfer zu schlagen? Genau so jagte das britische Flugzeug im nächsten Augenblick auf das kleine Boot zu, feuerte aus sechs Rohren und zog in vielleicht nur zehn Metern Höhe drohend über die Angegriffenen hinweg.

Wieder stieg der Riesenvogel in die Lüfte und umkreiste das Schiff. Dann fürzte er sich ein zweites Mal darauf, mit Bomben und Bordwaffen. Allein, das Glück war bei den Männern auf dem Boot, die todesmutig hinter ihren Maschinen gewöhren und den kleinen Gefährten standen und sich auch noch wehrten, als das Ungeheuer donnernd auf sie herabstieß, so, als wollte es sie alle zermalmen. Nochmals flog der gewaltige Räuber eine Schleife, um zum dritten Male, aus den Wolken kommend, das Schiff dort unten anzufallen. Dann aber hatten ihn die furchtlosen Männer wieder um und geschossen. Wie schweifendes Wild flüchtete er mit einer Rauchfahne in das Wolkenbüschel.

Gegen Mittag trieb an der Küste ein Schlauchboot an, auf dessen Boden ein toter britischer Flieger lag. Seine Uhr zeigte fünf Uhr zehn.

Politische Kurznachrichten

Ritterkreuzträger Dettel Sienau, Kommandeur einer Panzer-Aufklärungsabteilung, erlag seinen in Tunesien erlittenen schweren Verwundungen; ferner ist Ritterkreuzträger Hauptmann Walter Hans Böttcher, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment an der Ostfront gefallen. Im Auftrag des Führers überreichte Generalfeldmarschall von Manstein dem Staatsführer Rumänens, Marschall Antonesco, den Goldenen Krimschild. Im Laufe des Samstag legte der Generalfeldmarschall am Ehrenmal in Bukarest einen Kranz nieder. In Rom taute der interministerielle Ausschuss für Verpflegung und Verpflegung unter dem Vorsitz des Duce; es wurden einige Maßnahmen zum Zweck der Sicherung der Kriegsproduktion und der für die dringenden Bedürfnisse der Zivilbevölkerung notwendigen Erzeugnisse und Verteilung getroffen. In Paris nahm ein Konvent der Franzosen an dem etwa 2000 Vertreter aus ganz Frankreich teil, eine Entschickung an,

in der weitgehende Forderungen für den vollständigen Kampf in Frankreich im Sinne der nationalen Revolution und gegen die kommunistische Gefahr aufgestellt wurden. Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, wonach General Vaque, bisher Kommandeur des X. Armeekorps in Melilla (Spanisch-Marokko), zur besonderen Verfügung des Oberkommandierenden des Westkreises Madrid gestellt wird. Wie sehr sich die Panzeres in Indien bereits breitgemacht haben, geht aus einer Meldung aus Delhi hervor, wonach ein besonderes automatisches Teledopplern für den alleinstehenden Gebrauch der Nordamerikaner in verschiedenen indischen Städten eingerichtet worden ist. Japanische U-Boote versenkten im Monat Juni elf feindliche Schiffe mit 85 000 BRT. Japans Premierminister Tojo sandte an die Konferenz der indischen Unabhängigkeitskämpfer ein Glückwunschtelegramm, in dem es heißt: Japan sei bereit, zur Erreichung der Freiheit Indiens alle Maßnahmen zu treffen.

Der Sport vom Sonntag

SOB Hamburg über Handballmeister

Marcz 12:6-Sieg über MTS Schweinfurt. In Dresden brachte die SOB Hamburg den Sturm auf den jungen Handballer des MTS Schweinfurt im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zum Stillstand. Von 1000 Zuschauern hatte sich die Heiliga-Mannschaft zum zweitenmal den Meistertitel, den sie schon 1942 einmal besessen hat. Ihr Sieg mit 12:6 (8:5) Toren war klar und auf Grund der einwandfrei besseren Klasse verdient.

Keine Ueberraschung im Schammer-Pokal

In den beiden Schammer-Pokalspielen des Sonntags gab es die erwarteten Siege. Die Stuttgarter Kickers schlugen auf eigenem Platz den letzten Vertreter der Kreisklasse, SV Böblingen, sicher mit 3:0 (2:0). In Wasserfallingen trat der VfR Alen mit 2:0 (2:0) über TSV 1846 Ulm. Für die Vorkämpfer wurde am 18. Juli sieben fikt: VfR Stuttgart, Stuttgarter Kickers, SV Reutlingen und VfR Alen.

SOB Ulm zum zweitenmal geschlagen

Im Kampf um den Aufstieg zur Gau-Klasse blieb auch am ersten Juli-Sonntag die Ueberraschung nicht aus. In der Gruppe 2 verlor der Favorit SOB Ulm bereits sein zweites Spiel; auf eigenem Platz unterlag die Ulmer in einem unglücklichen Kampf knapp mit 3:4 (2:2) Toren gegen Normanna Gmünd, die annimmt die besten Aussichten hat, sich den Gruppenfuehrer zu sichern; mit 4:0 Punkten hält sie die Spitze vor dem SV Göttingen mit 2:2 und SOB Ulm mit 0:4 Punkten. Der Schwarzwaldbauer SV 08 Schramberg, steht vor dem Gruppenfinale. Die Schramberger legten in ihrem vorletzten Spiel gegen den TSV Münstler klar mit 5:1 (3:1) Toren und führen jetzt mit 7:3 Punkten vor der Spvg Heilbronn mit 3:3 und TSV Münstler sowie SV Juffenhausen mit je 2:4 Punkten.

42 Tore in fünf Spielen

In den fünf Spielen der Sommerrunde der Kreisklasse Stuttgart wurden nicht weniger als 42 Tore geschossen. Den höchsten Storerang TSV Gaisburg mit 9:0 über Eintracht Stuttgart. SOB Stuttgart schlug Spvg 07 Ludwigsburg mit 7:2, die Spvg Vrag fertigte den TSV Göttingen mit 7:3 ab, SV Unentschieden trennten sich Spvg Unterrißheim und TSV Heilbronn. TSV Reutesheim unterlag auf eigenem Platz dem SV 06 Stuttgart mit 1:3 Toren.

Gebiet Württemberg in der Zwischenrunde

Der württembergische Gebietsmeister im Fußball, der Bann 121 Heilbronn, nimmt durch einen in Heilbronn erzielten überaus guten 4:1 (3:1)-Erfolg über den badischen Gebietsmeister, Bann 171 Mannheim, an der Zwischenrunde zur Deutschen Jugendmeisterschaft teil.

Auch im Handball württembergischer Erfolg

In Dresden trafen sich in einem Vorrundenkampf die Gebietsmeister von Württemberg und Salzburg, Bann Freudenstadt und Marine-Unteroffiziers-Vorschule St. Wolfgang gegenseitig. Die Freudenstädter erwarben dank ihrer besseren Mannschafsführung einen klaren Erfolg mit 24:6 (8:3).

SOB Ulm in der Endrunde

Im letzten Spiel der Vorrunde zur Württembergischen Bezirksmeisterschaft feierte der SOB Ulm knapp mit 1:0 über TSV 1846 Ulm; durch diesen Erfolg nehmen die Ulmer am Gruppenfinale teil. Die Freudenstädter erwarben dank ihrer besseren Mannschafsführung einen klaren Erfolg mit 24:6 (8:3).

Württembergischer Ringer siegt wieder mit 4:3

Württembergischer Ringer-Auswahl trat in dem Schwarzwaldbäuerlichen Hornberg zum Rückkampf gegen den Gau Baden an. Wie im ersten Kampf vor 14 Tagen in Stuttgart, blieben auch diesmal die Stuttgarter Ringer mit 4:3 Punkten erfolgreich. Württemberg kam im Bantam- und Schwergewicht durch Gommel und Dehde zu entscheidenden Siegen. Punktführer wurden Krell im Leicht- und Kurb im Bellergewicht. Herbert erlitt im Federgewicht eine entscheidende Niederlage. Häbich und Rager unterlagen nach Punkten.

Meidlinger AK. Deutscher Meister

Am 22. Deutsche Meisterschaft im Annahafast-Gewicht haben Meidlinger sich am Wochenende die sechs besten deutschen Vereine in einem Fernwettkampf. Sämtliche Gaumeister verbesserten ihre Vorkampfeinstellungen durch die Mitwirkung von Urlaubern und sonstigen Verstärkungen. Den Titel errang der 1. Meidlinger AK. Bien mit insgesamt 1787,5 Kilogramm vor dem Vorjahresmeister Reichsbahn-SV Neuburg mit 1782,5, Spvg Danfa-Germania Hamburg mit 1645 Kilogramm, SV Nord-Eiche Berlin mit 1610 Kilogramm, SV Straßburg mit 1587,5 Kilogramm und MTV Magdeburg mit 1562,5 Kilogramm.

Der SV Feuerbach hatte in einem Freundschaftsspiel eine Wehrmachtsstaffel zum Gegner; der Kampf nahm mit 2:2 (1:1) einen unentschiedenen Ausgang. Die Göttinger Sportfreunde waren in einem Freundschaftsspiel gegen eine Luftwaffenstaffel mit 5:0 (1:0) erfolgreich.

Deutscher Jugendmeister auf Säbel wurde unter 55 Jüngern erst nach Schlußspiel der Nürnbergger Selva Ober (Franken) von Werner Platner (Zitold-Borarlberg) und Rolf Juchs (Kochland); im Florettschweren wurde der erst 17jährige Weidinger Georg Reuber (Sachsen) vor Beyer (Franken) und Schräns (Sachsen-Rostau) Meister.

Herbert Elm (Preußen) verbesserte im Breslauer Hallenbad die von ihm über 200 Meter Brust mit 2:42,1 aufgestellte europäische Jahresbestzeit auf 2:42,0.

Ein Gruppen-Ausscheidungskampftourier zur Ermittlung der Teilnehmer an den deutschen Ringer-Meisterschaften in München im Feder-, Bantam-, Halbschwer- und Schwergewicht findet am 10. Juli in Berlin statt. Im Federgewicht nimmt u. a. der Stuttgarter Felle teil, der jetzt für den SVB Straßburg startet.

Einen neuen Weltrekord im Weiten-Laufen stellte in Göteborg der Schwede Arne Anderson mit einer Zeit von 4:02,6 Minuten auf. Er schlug damit Gunter Sjöans Weltbestleistung, die dieser im vergangenen September in Stockholm erzielte, um genau zwei Sekunden.

Der Rundsunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik; 16 bis 17 Uhr: Operettenmelodien; 17.15 bis 18 Uhr: Volkstümliches Konzert; 18 bis 18.30 Uhr: Berliner Opernchor; 20.15 bis 21 Uhr: Schwabenserenade, Kammermusik von Schumann; 21 bis 22 Uhr: Klänge schöner Schallplatten. - Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Deutscher Konzert; 20.15 bis 21 Uhr: 'Vertante Welter'; 21 bis 22 Uhr: Eine unterhaltame 'Stunde für Sie'.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Das Lied

Das ist das Schöne an den kleinen Orten unserer Schwarzwaldheimat, und das haben wir den großen Städten in all unserer sonstigen Bescheidenheit voraus: daß wir mitten hineingebettet sind in die herrliche Natur. Wenige Schritte nur, und schon stehen wir auf einer heudunstenden Wiese, vor einem wogenden Kornfeld oder unter den hochgewachsenen Bäumen unseres Waldes. Und wenn wir da nach einem lauten Mittag, in dem wir uns arm und klein vorkamen, hinausgehen, werden wir freie, frohe und reiche Menschen.

Wie oft haben wir schon unsere Sorgen hinausgetragen, sind gewandert durch Wälder, vorbei an Wiesen und Aekern und arbeitenden Kleinbauern, die in mühsamer Arbeit ihr Werk verrichten. Die Sonne schiebt, die Bienen fliegen von Blume zu Blume und tausend kleine Käfer und Schmetterlinge kreuzen unseren einsamen Weg. Wir sprachen mit den Menschen, die uns begegneten. Und als der lange Weg am Abend beendet war, hatten wir unser ganzes Leid vergessen in dem Bewußtsein, daß eigentlich alle Menschen dieselben Sorgen haben.

Das Schöne auf unserem Wege war die Begegnung mit einer Bäuerin. Sie ging am Abend schmal und etwas müde über die Wiesen heimwärts — aber mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen. Wenn der Bauer, der fleißigsten einer unter den schaffenden deutschen Menschen, noch wieder singt und den Mut nicht verliert, wie sollen da wir anderen angeht's solcher Zuversicht müde werden? — Hohe Wagenrollen fuhr über die Straßen unserer Dörfer, das Korn reißt der Sichel des Bauern entgegen, und Rosen blühen an allen Ecken und Enden... Das ist Deutschland, das wir ewig lieben.

*

Volksturn- und Sporttag am 10./11. Juli in unserem Gau

Zur Erinnerung an das Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart findet im ganzen Gau Württemberg ein Volksturn- und Sporttag statt. Zur Teilnahme an dieser sportlichen Veranstaltung werden die Volksgenossen jeden Alters aufgefordert. Dieser Tag gehört ganz dem Sport und soll jedem Freude, Fröhlichkeit und Entspannung bringen. Die angelegten Wettbewerbe sind einfach und volkstümlich gehalten, sowohl Alt und Jung mitmachen kann. Die ganze Familie vom Großvater bis zum 10-jährigen Knirps oder Jungmädchen tritt am Sonntag-Vormittag zum Wettkampf an! Der Wettkampf besteht bei männlichen Teilnehmern aus einem 50-m-Lauf, Weitsprung vom Stand und Klimmtagen; bei weiblichen Teilnehmern aus 50-m-Lauf, Weitsprung vom Stand und Ballweitwurf.

In Calw, Nagold, Neuenbürg und Engelsbrand beginnen die Wettkämpfe auf den Sportplätzen am Sonntag-Vormittag um 10 Uhr. Die Durchführung erfolgt am laufenden Band, jedoch Volksgenossen, die erst kurz vor 12 Uhr kommen, ihren Wettkampf noch austragen können. Nachmittags finden von 2 Uhr ab auf jedem Sportplatz Spiele und sportliche Vorführungen verschiedenster Art statt, an denen sich Jung und Alt beteiligen. Die Parole für den nächsten Sonntag heißt deshalb:

Kommt auf den Sportplatz und macht alle mit!

Nagolder Wochenende

Im so schön am Fuß des Schloßberges gelegenen Schwimmbad herrschte über das Wochenende Hochbetrieb. Das erquickende frische Wasser gewährte Gästen und Einheimischen willkommene Erholung. Die zu dem Schwimmbad gehörige Liegewiese ist zwar dadurch, daß sie teilweise mit Mohn angepflanzt wurde, kleiner geworden, aber immer noch genügend groß, die zu fassen, die ein Luftbad nehmen wollen. Die Stadt Nagold ist bemüht, den Badegästen den Aufenthalt im Bad möglichst angenehm zu machen. Andererseits sollen letztere aber auch bestrebt sein, gute Ordnung zu halten und nicht durch Umherwerfen von Papier Neger zu erregen.

Auf der Bahn Nagold-Altensteig, aber auch auf der Landstraße war gestern ein ungewöhnlich starker Verkehr zu beobachten. Wer es machen konnte, „ging end Hoabera“. Ein ganzer Strom von Beerenliebhabern und -sucherinnen ergoß sich ins hiesige Nagoldtal, wo die Heidelbeeren diesmal besonders gut geraten sind. Die besten Erntelöcher sind bekannt, und so füllten sich bald Körbe und Eimer, und z. T. schwer beladen gingen am Abend wieder heimwärts. Der „Sintere-Nagoldtal-Express“ bringt jetzt täglich aber Dutzende mit Heidelbeeren gefüllte Körbe herbei, die von Nagold aus weiter verschickt werden.

Bedauerlich ist nur, daß in diesem Jahre unsinnige Wucherpreise für Heidelbeeren geboten und auch genommen werden. Die Polizei sollte für einen anständigen Rahmen sorgen.

Wanderlustige zogs wieder ins Grüne. Sie konnten auf der Höhe des Jahres die Natur und alles das, was sie jetzt so reichlich beschert hat, genießen. Frisch gestärkt zogen die sonnengebräunten Menschen am Abend den heimischen Gefilden zu und freuten sich, einen kostbaren Tag erlebt zu haben.

Eine wahre Pracht ist das blühende Mohnfeld, zu dem der weite Hindenburgplatz umgewandelt wurde. Alle Anerkennung der zahlreichen Kleinrentnerbesitzer, die keine Mühe scheuen, ein so schönes Mohnfeld anzulegen und so zur Sicherung der deutschen Volksernährung beizutragen!

77 Jahre alt wurde gestern in guter Gesundheit Konrad Deuble.

Die Einschränkung des Energieverbrauchs

Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat durch eine neuen erschienenen „Verordnung über die Einschränkung des Energieverbrauchs“ eine eindeutige gesetzliche Grundlage für die im Krieges erdienten Einsparungen auf dem Gebiete des Verbrauchs von Energie (Elektrizität und Gas) geschaffen. In der Verordnung wird der Generalinspektor für Wasser und Energie ermächtigt, die Abgabe und den Verbrauch von Energie (Elektrizität und Gas) zu beschränken. Wer den unter Strafanordnung erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe in unbefristeter Höhe oder einer dieser Strafen bedroht. In leichten Fällen kann auf Geldstrafe bis zu 150 Mark oder auf Haft erkannt werden. Die neue Verordnung tritt am 7. Juli in Kraft und wird die Basis für die weiteren örtlichen Regelungen sowie das Vorgehen gegen die Energieflüchter bilden.

Darbeiterinnen in der Hauswirtschaft

Nach einer ab 1. Juni in Kraft getretenen Anordnung des Reichsstatthalter für die Wirtschaftswirtschaften Württemberg erhalten die in der Hauswirtschaft eingesetzten Arbeiterinnen ein Arbeitsentgelt. Der genannte Betrag stellt den Barlohn dar; für Steuern, sonstige Beiträge und Darbeiterabgabe wird also nichts abgezogen. Doch führt der Haushaltsvorkant eine Darbeiterabgabe an das Finanzamt ab. Im Alter von 14 bis 15 Jahren beträgt der Barlohn 10.50 Mark, von 16 bis 17 Jahren 13.50 Mark, von 18 Jahren und älter 18 Mark. Die vom Haushaltsvorkant abzuführende Darbeiterabgabe ist nur abzuführen, wenn die Darbeiterin älter als 18 Jahre ist. Sie beträgt dann 1.50 Mark.

Die Darbeiterabgabe fällt ganz weg, wenn eine Darbeiterin von einem Haushaltsvorkant mit mindestens drei minderjährigen Kindern oder an-

Wir schaffen uns einen Gemüsevorrat

Der Uberschuß des Gartens kann auch getrocknet werden

Nicht in jedem Haushalt stehen genügend Gläser zur Verfügung, um den Segen des Gartens verwerten zu können. Und doch will man alles, was das Jahr hindurch zu viel Liebe und Sorgfalt gesät und großgezogen wurde, auch reiflos verwerten. Schon unsere Großmütter haben Gemüse, Kräuter und Obst getrocknet und sich so einen Vorrat für die obst- und gemüsearmen Monate geschaffen.

Wie aber macht man das? Was eignet sich gut zum Trocknen? Grundföhllich ist zu merken: Nie direkt in der Sonne trocknen, sondern stets nur in warmer Luft! Natürlichginge es bei direkter Sonnenbestrahlung viel rascher, das stimmt schon, aber dadurch würde die Farbe des Trockengutes sehr leiden (Stoffe schieben ja bekanntlich auch ab) und zudem gingen besonders bei Kräutern, Teepflanzen und Gemüsen wertvolle ätherische Öle verloren. Am besten stellt man sich kleine Trockenhorden her, die auch in den Bädern hineinpassen. Diese Horden können mit irgendwelchen Gordinerresten bespannt werden. Da meistens mehrere Horden notwendig sind, kopiert man an den Ecken kleine Klappchen unter, so daß die Horden leicht übereinander gefügt werden können.

Entweder kann an der Luft, z. B. am offenen Fenster oder auf der Veranda oder der sauberen Bühne getrocknet werden; sehr günstig ist es, wenn ein wenig Zugluft hergesteuert werden kann. Das Trockengut muß ganz dünn ausgebreitet und öfters umgedreht werden. Bohnen, Pilze usw. können z. B. auch sehr gut auf Fäden aufgereiht und so getrocknet werden. Auch im Badofen kann man leicht trocknen. Die Horden sollen immer wieder ausgewechselt werden, und zwar von oben nach unten jeweils nach etwa 20 Minuten. Selbstverständlich darf der Badofen nie ganz geschlossen sein, damit die nun verdunstende Feuchtigkeit gut entwenden kann. Größte Beachtung muß der richtigen Temperatur geschenkt werden. Gemüse darf nur bei etwa 60 bis höchstens 80 Grad getrocknet werden.

Zeitgemäße Gerichte

zusammengestellt von der NS-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk

Haferslodenbratlinge mit Spinat, Mangold oder Wildgemüse.

Zutaten: 150 Gr. Hafersloden, 1/2 Lt. Wasser, Zwiebel od. Lauch, Petersilie, 250 Gr. Spinat, evtl. Weidemehl, Salz, Fett zum Braten.

Die Hafersloden mit der feingeschnittenen Zwiebel ohne Fett anrösten, dann mit Wasser auffüllen und dick eintochen. Nach dem Erkalten den rohen feingewiegten Spinat, Petersilie und Salz hinzugeben, alles gut durchmischen. Falls der Teig zu weich ist, etwas Weidemehl daruntergeben. Mit nassen Händen Bratlinge formen, die man mit wenig Fett langsam brät. Die Masse kann evtl. auch als Klöße geformt werden.

Grüße-Eintopf.

Zutaten: 250 Gr. Grüße oder Hirse oder Graupen, 1 1/2—2 Lt. Wasser, 750 Gr. Bobentofeln, 375 Gr. Kartoffeln, Salz, 20 Gr. Fett, Zwiebeln od. Lauch.

Die Grüße in dem zerlassenen Fett andünsten, mit Wasser auffüllen und die Grüße halb gar kochen. Die Kohlraben und Kartoffeln vorbereiten, in Stücke oder Würfel schneiden, dazugeben und alles langsam garkochen lassen. Abschmecken und zum Schluß etwas geröstetes Zwiebel oder Lauch dazugeben.

deren minderjährigen Angehörigen beschäftigt wird. Die Darbeiterinnen sind bei der NSR zur Krankenversicherung anzumelden. Der Betrag beträgt monatlich ohne Unterschied 4 Mark und darf der Darbeiterin am Monatsende nicht gekürzt werden.

Wichtiges in Kürze

Behrmanangehörigen soll kein Nachteil durch etwaigen Frikablauf erwachsen. So kann auch die Frist zur Erhebung der Eheanhebungs- oder Ehehebungsklage, die Frist für die Anfechtung der Gültigkeit eines Kindes, für die Anfechtung der Entmündigung oder für die Ausschlagung einer Erbschaft gehemmt sein, wenn der Betreffende zu dem in den angegebenen Bestimmungen umschriebenen Personenkreis gehört.

Fußball

Oberschwandorf—Nagold 8:2 (5:1)

In Oberschwandorf trafen sich gestern die Mannschaften von Oberschwandorf und Nagold zu dem fälligen Rückspiel. Nagold mußte mit einer schwächeren Mannschaft antreten. Die Schnelligkeit, mit der das Spiel durchgeführt wurde, hielt bis zum Schluß an. Schon in den ersten Minuten kam Oberschwandorf durch einen Vorstoß zum ersten Tor. Bis zur Halbzeit erzielte Oberschwandorf vier weitere Tore, während Nagold das Ehrentor schloß. Auch nach der Halbzeit gab es ein spannendes Spiel, in dem Nagold einige Male sehr gefährlich wurde. Doch Oberschwandorf spielte weiter überlegen; drei Tore waren das Ergebnis, während Nagold nur noch zu einem Treffer kam. Der Schiedsrichter leitete unparteiisch.

Walldorf — Ebhausen 6:0 (3:0)

Nach dem Spiel Nagold-Oberschwandorf traten die Mannschaften von Walldorf und Ebhausen an. In der ersten Halbzeit konnte Walldorf drei Tore erzielen, und zwar unerwartet, denn Ebhausen hatte eine starke Mannschaft, die jedoch nicht zu einem Treffer kam, da die Hintermannschaft der Walldorfer immer klärte. Obwohl Ebhausen einige Male stark aufschloß, kam es nicht zum ersehnten Ehrentor. Die zweite Halbzeit brachte für Walldorf nochmals 3 weitere Tore, wodurch ein Sieg mit 6:0 Toren erzielt werden konnte. Auch hier leitete der Schiedsrichter im großen und ganzen gut.

Vom Schicksal verweht

Roman von Hella Gutfeld.

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München.

(30. Fortsetzung)

„Du würdest es nicht glauben, wenn ich die Urheber dieses Dufes in der Dämmerung zeigen würde. Es ist ein ganz unscheinbarer kleiner Strauch mit hohlebeinigen weißen Blüten. Die prächtigen Drachendagegen pflegen manchmal nach Terpentin oder Fäulnis zu riechen. Ach, es ist im Urwald nicht viel anders wie im Leben.“

Von weit her klingt Musik. Ein jauchzendes Lied flattert zu den beiden traurigen Menschen herüber. Virginia horcht auf. „Cecilia-en-Dieu macht Musikhauber mit deinem Grammophon“, erklärt Dos Passos das Geheimnis. „Selbst, daß er gerade dieses Lied spielt — Weißt du noch, Virginia, das war einmal unser Lied! Ich habe es jetzt damals nicht wieder gehört.“

Knausenhaut schlant sich Virginia neben ihm. Sie ist bei dem Durcheinander des Tages nicht dazu gekommen, ihren Reizeanzug zu wechseln und trägt noch Breches, Keitiefel und eine hellrote Sportbluse. Für die Impfung hatte sie sich nur ihren weißen Kittel übergeworfen. Sie steht die Vergangenheit, von der Dos Passos spricht, plastisch vor sich. Jeden Abend gingen sie am Fluß in Oklahoma spazieren: Der Arzt von Ruf und die kleine, gerade erst mit dem Studium fertig gewordene Ärztin. Er erzählte ihr oft von Deutschland, das sie besonders interessierte, weil ihr Großvater von der Wasserleitung eingewandert war. Und manchmal schweigend sie auch — wie jetzt.

„Du hast dich gar nicht verändert“, sagt Dos Passos in ihre Gedanken hinein. „Nur deine Augen sind noch größer und noch dunkler geworden. Das kommt wohl daher, weil du das Lachen verlernt hast.“

Virginia sieht ihn stumm an. Er streift ihr über das knitternde Haar. Ja, Virginia, das haben wir beide verlernt. Es war doch immer so: Wir haben uns über die gleichen Dinge gefreut und waren über die gleichen Dinge traurig, und ich glaube, es wird auch immer so bleiben.“

Gliedwurmchen von tropischer Größe fliegen zu Tausenden über die Lichtung. „Kleine Laternen der Liebe“, nennen sie die jungen Leute von Puntamarca. Der Zauber der nächtlichen Stunde nimmt Dos Passos gefangen. Er wird wieder ganz der ungestümte Peter Fisker von früher. Unerschleiert kommt sein Herz zu ihr. „Mein Gott, Virginia, warum belüsten wir uns eigentlich selbst? Wir gehören zusammen, und wenn wir uns noch so dagegen wehren. Warum sind wir nicht ehelich? Du liebst mich und ich liebe dich, und wir sollen aneinander vorbeigehen wie Fremde. Wir sollen uns trennen, wo wir uns erst wiedergefunden haben!“ Er nimmt sie in die Arme, hält die nur mühsam Widerstrebende eifrig fest. Leidenschaftlich drängt er sich an sie. „Das ist doch Wahnsinn — das darf doch nicht sein. Wenn zwei Menschen wirklich zueinander gehören, dann kann es einfach nichts geben, was sie —“ Sein Mund sucht ihre Lippen, die ihm noch ausweichen wollen.

„Virginia, Virginia!“ klingt Lewis Stimme aus dem Felt.

Dos Passos läßt Virginia los, sieht sie mit schmerzlichem Lächeln an. Dann geht er fort. Sie möchte ihm ein einziges liebes Wort nachrufen, aber die Kehle ist ihr wie zugebittelt.

Als sie an Lewis Bett tritt, hört sie ihn leise phantazieren: „Was willst du? Was willst du? Sie mir wegnehmen! Du bekommst sie nicht. Du nicht — nein.“ Durch den dünnen Schleier des Moskitozuges sieht sie, daß er mit geschlossenen Augen daliegt, sein Gesicht ist schweißbedeckt. Sie hebt das Moskitozuges zur Seite und trocknet behutlich seine Stirn. Dann legt sie sich auf einen Feldstuhl neben das Bett.

„Mein ganzes Leben hast du mir kaputt gemacht — du!“ phantaziert Bob Lewis weiter. „Immer müßte ich geben, wenn du gekommen bist — du warst immer der reiche! Immer du!“ Mit unbewegtem Gesicht hört Virginia Lariens zu. „Peter Fisker! Du, ich habe dich immer gehaßt. Du warst so tüchtig, alle haben dich bewundert, aber ich nicht — ich nicht!“ Er lacht kurz auf. „Diesmal, da bin ich tüchtiger als du — du bekommst sie nicht noch einmal — Die Schlinge, die Schlinge — Du hast mir das Leben gerettet. Warum? Ich habe dich nicht gebeten.“ — Langsam verändert sich Virginias Gesicht, wird gespannt und gequält. Virginia, Virginia — hast du Angst um ihn? Willst du ihn retten, ja? Gib dir keine Mühe — er ist tot — ja tot. Rubber weiß, wer es ist. Ich habe es ihm gesagt, damit er fort muß. Damit du bei mir bleibst, Virginia, immer bei mir bleibst!“

Mit vor Grauen weit geöffneten Augen starrt Virginia Lariens auf Lewis. Er leucht vor Kramot. Ohne sie wirklich zu sehen, spricht er weiter. „Virginia, sieh mich nicht so an. Du hast so einen stummen Blick, der geht mitten durchs Herz. Ich habe ihn verurteilt, ja — aber sieh mich nicht so an, Virginia!“ Virginia springt auf, wie gekehrt läuft sie aus dem Felt.

„Virginia, Virginia!“ Angehört verhallt Lewis Ruf.

Sie tappt durch die halbe Dunkelheit über die Lichtung. Rubbers Felt liegt unmittelbar neben dem Bungalow. „Mr. Rubber“, ruft sie mit fast veragender Stimme, als sie das Lachen einer Schreibmaschine hört.

Der Reporter erscheint am Eingang. „Nun, schönes Fräulein Doktor — welcher Besuch um diese galante Stunde. Sie brauchen übrigens nichts weiter zu reden. Will Rubber weiß alles! Sie wollen mich bitten, nichts gegen Peter Fisker zu unternehmen, nicht wahr? Hätte ich von seiner früheren Braut auch nicht anders erwartet. Er hat hier eine große Aufgabe, ohne ihn geht es nicht — das wollten Sie doch sagen, nicht wahr?“

Bittend faltet Virginia die Hände. Ja, Sie dürfen ihn nicht anzeigen, Mr. Rubber, ich bitte Sie. Wenn ihn eine Schuld trifft, dann hat er es selbst gesüht.“

(Fortsetzung folgt.)

